

SWR2 Leben

Helden-Theater - Vor, während und nach der Pandemie

Von Rainer Schwochow

Sendung: 07.01.2021, 15.05 Uhr

Redaktion: Nadja Odeh

Regie: Rainer Schwochow

Produktion: SWR 2021

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/SWR2-Tandem-Podcast,swr2-tandem-podcast-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Autor (1)

Sie waren weg. Verschwunden aus unserem Bewusstsein.

Sprecherin (1)

Nein. Sie waren nie verschwunden. Vielleicht kein großes Thema.

Autor (2)

Wie auch immer. Plötzlich waren sie wieder in aller Munde.

You-Tube-Song (Marcel):

Ich wollte Danke sagen, an alle Ärzte und Pfleger, wollte Danke sagen, an die Kassierer und Bäcker, wollte Danke sagen, an alle Lebensretter, wollte Danke sagen, an alle Helden da draußen. (ab jetzt Sprechen auf Musik): Dieser Song richtet sich an alle Menschen, die da draußen Tag für Tag ihre Gesundheit riskieren, um Deutschland am Laufen zu halten. Ihr macht einen tollen Job. Und dafür verdient ihr unser aller Respekt. Danke Euch.

Autor (3)

Von Helden ist die Rede. Die Schlagzeilen fast aller Zeitungen würdigten sie.

Sprecherin (2)

Beifall für die „Helden der Nation“. So titelte die ÄrzteZeitung wenige Wochen nach Ausbruch der Pandemie.

Autor (4)

Ja. Natürlich. Über sie müssen und wollen wir reden. Sie, die nicht zu Hause bleiben sollten und durften. In einer Zeit, in der die meisten Menschen *nicht* zur Arbeit gehen sollten und durften. Damit sie sich selbst und die Gesundheit aller nicht gefährden. Sie *mussten* es. Und mit einem Mal standen *sie* im Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit.

Sprecherin (3)

„Danke Ihr Alltagshelden!“. Das stand auf einem Plakat überall in der Stadt.

„Mein Corona-Held. Danke ihm, schenke Wein & tue Gutes“ forderte eine Anzeige im Internet auf. „Das sind die Helden des Alltags in der Corona-Zeit“ titelte der „Stern“ im April 2020.

Autor (5)

Aber war nicht noch vor wenigen Jahren die Rede vom „*postheroischen Zeitalter*“? Von einer Zeit, die keine Helden mehr brauchte? Spätestens seit den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Nach dem Zusammenbruch des Ostblocks. Der Weg schien von der *Postmoderne* über den *Postkommunismus* direkt in die *postheroische* Gesellschaft zu führen. So beschrieben es viele Feuilletonisten. Und der Politologe Herfried Münkler erklärte diese These.

Sprecherin (4)

Postheroische Gesellschaft ist eine Gesellschaft, die sich daran erinnert, dass sie mal heroisch war, dass sie heroische Kriege – oder was sie dafür gehalten hat – geführt hat und die die Verabschiedung davon als einen Lernprozess beschreibt.

Autor (6)

Natürlich. Wer wollte nach dem Ende des Kommunismus noch in den Krieg ziehen? Eine demokratische Gesellschaft ist darauf ausgerichtet, Konflikte anders zu regeln als mit Gewalt.

Sprecherin (5)

Ja. Nur - wer behauptet, dass Helden ausschließlich im Zusammenhang mit Kriegen nötig sind? Es könnte doch sein, dass wir nicht *keine* Helden brauchen, sondern ein *neues Bild* von Helden?

You-Tube-Song (Marcel):

Es sind die Helden im Land, vor denen ich mich verneig, ich wollte Danke sagen.

O-Ton SWR-Treffpunkt, Reporterin (OT 1)

Deshalb haben wir uns überlegt, wir gehen dahin, wo wir immer hingehen. Nämlich zu den Menschen in Baden-Württemberg, in dem Fall zu Menschen, die weiterarbeiten müssen, die uns versorgen müssen, die auf ihre ganz eigene Art und Weise der Situation trotzen, unsere Alltagshelden der Corona-Krise.

You-Tube-Song (Marcel):

Ich wollte Danke sagen.

Autor (7)

Das also sind sie. Unsere Alltagshelden. Unsere Corona-Helden. Aber warum Helden? Sind nicht viel mehr Heldinnen zu finden in dieser Zeit? All die Kranken- und Altenpflegerinnen, die Verkäuferinnen, die Straßenbahnfahrerinnen... Und - sind sie überhaupt Heldinnen? Oder – betrachten sie sich selbst als solche? Zumindest die, die wir treffen.

O-Ton Jessica (OT 2)

Helden des Alltags ist für uns - schon nen ziemlich großer Begriff. Man freut sich auch darüber, wenn man sowas zu hören bekommt, ne.

Sprecherin (6)

Jessica, die Intensivstationsschwester in einem Kleinstadtrankenhaus.

O-Ton Hanka (OT 3)

Alltagsheld find ich okay, also für mich als Person, seh´ ich mich als sowas. Weil ich halt auch in vielen Bereichen aktiv bin, und auch mich engagiere, auch in Hilfsorganisationen, also ich fahr zum Beispiel auch einmal im Jahr in Länder zum Operieren, freiwillig in meinem Urlaub, um da zu helfen.

Sprecherin (7)

Hanka, die ausgebildeten OP- und Intensivmedizinschwester, die als Leasingkraft in unterschiedlichen Kliniken arbeitet; die jedes Jahr auf eigene Kosten nach Bolivien reist; die dort in einem Team aus lauter freiwilligen Medizinern Menschen operiert, die sich keine Behandlung leisten können –

Autor (8)

- die ich, wie Jessica, nur in einem öffentlichen Raum treffen kann, weil sie sich – berufsbedingt – ganz besonders vor Ansteckung schützen muss.

O-Ton Hanka (OT 4)

Krisenheld, also jetzt speziell auf Covid bezogen, fand ich für mich nicht richtig, weil die Situation für mich nicht so war, dass ich jetzt mehr arbeiten musste als sonst.

O-Ton Maxi (OT 5)

Ich hab das für mich immer weggeschoben.

Sprecherin (8)

Maxi, die Gesundheitsaufseherin im Gesundheitsamt. Die sich im Normalfall um ansteckende Krankheiten kümmert wie Masern, Tollwut, Keuchhusten, Mumps und viele andere; die Groß- und Restaurantküchen genauso auf Hygiene kontrolliert wie Krankenhäuser, Tattoo-Studios oder Kitas; die für die Reinheit des Trinkwassers zuständig ist wie für den entdeckten Rattenbefall von Häusern, und für so vieles andere mehr, das wir kaum wahrnehmen im Alltag.

O-Ton Maxi (OT 6)

Die Leute wissen ja gar nicht, dass es uns gibt. Das ist ja wie versteckte Agenten, die Leute sagen immer, ja, dass es so 'nen Job gibt, davon hab ich noch nie gehört, und die Leute nehmen uns ja gar nicht als Helden wahr.

Sprecherin (9)

Jessica, Hanka, Maxi – ihre Nachnamen werden hier nicht genannt. Es könnte sein, dass sie Ihre Arbeitgeber hätten fragen müssen, ehe sie sich äußern. Und vielleicht hätten die es ihnen untersagt.

Autor (9)

Ist es überflüssig zu sagen, dass sie nur für sich sprechen? Denn natürlich – jede und jeder von all den Ungenannten hat seine eigenen Erfahrungen gemacht in dieser Zeit. Zumal so viele Berufsgruppen kaum beachtet wurden und werden. Auch auf Maxi, die Gesundheitsaufseherin, wurde ich nur durch eine befreundete Ärztin aufmerksam. „Diese Leute hat wirklich niemand auf dem Schirm“, sagte sie mir. Und Maxi wurde von der Ausbreitung der Krankheit ebenso überrascht wie das ganze Land.

O-Ton Maxi (OT 7)

Wir sind rausgefahren und haben bei Kontaktpersonen oder verdächtigen Leuten Abstriche genommen, und der Mann, der uns gefahren hat, sagte auf einmal:

Die Kitas und Schulen werden am Montag geschlossen. Und mein Vorgesetzter und ich guckten uns in dem Auto an: Nee, davon wissen wir nichts. Und das war der Lockdown. Alle Leute wussten es schon über die Medien, die Menschen aber, die es betraf, die wussten nichts davon. Und wir kamen in ein Amt zurück, in dem schreiende Eltern standen, pöbelnde Eltern, also die wussten auch nicht, wohin mit ihren Gefühlen, aber wir wussten ja gar nicht, um was es geht. Und man hatte das Gefühl, man befand sich im Krieg.

Autor (10)

Schulen und Kitas geschlossen. Wer kümmert sich um die Kinder? Was ist erlaubt, was verboten? Gruppenbetreuung in Privatwohnungen? Eltern wollten Antworten auf ihre Fragen.

Sprecherin (10)

Jeder unangemeldete Besucher auf den Gängen des Amtes hätte die Krankheit haben und verbreiten können. Es gab keine Masken, keine Abstände, keine Regeln. Und keine Informationen. Dafür eine Aufgabe, auf die niemand vorbereitet war.

O-Ton Maxi (OT 8)

Das Telefon hat im Minutentakt geklingelt. Und jedes Mal, wenn man aufgelegt hat, hat's wieder geklingelt. Und man wusste schon gar nicht mehr wohin, und auch wohin mit seinen Gedanken. Und dann haben wir ein zweites Telefon gekriegt, das sofort klingelt, wenn das andere besetzt ist, und dann klingelten im Dauermodus zwei Telefone. Und man wusste nicht, was man den Leuten noch sagen sollte, und man konnte seiner Arbeit gar nicht mehr nachgehen. Weil man nur noch mit diesen Bürgertelefonaten beschäftigt war. Und diese besorgten Bürger auch teilweise gar nicht mehr von ihrer Panik runterholen konnte. Ja, das war so der Anfang von Corona.

O-Ton Jessica (OT 9)

Eigentlich hatten wir wirklich alle Angst gehabt. Wir sind manchmal wirklich mit nem Gefühl nach Hause gekommen und manchmal auch mit nem schlechten Gewissen, vor allem auch meine Kollegen mit kleinen Kindern und ner etwas größeren Familie, und haben dann wirklich gedacht: Okay, hoffentlich passiert einfach nichts. Hoffentlich schützt man sich richtig und man macht alles wirklich so, wie es sein soll, damit man wirklich einfach niemand ansteckt. Das hat sich dann irgendwann natürlich gelegt, die Angst, aber in den ersten Wochen war das schon ne Angst, die man jeden Tag mit nach Hause genommen hat.

O-Ton Hanka (OT 10)

Was für mich ne schwierige Erfahrung war, ich hatte tatsächlich gleich im Mai Kontakt mit nem Covid-Patienten, bei dem es nicht klar war, und bin dann 14 Tage in Quarantäne gekommen, aber nur in häusliche Quarantäne. Das heißt, ich bin vom Gesundheitsamt kontaktiert worden, ich durfte arbeiten, weil ich halt aus nem Beruf komme, wo man nicht auf die Leute verzichten kann, und durfte aber ansonsten nur nach Hause fahren und musste mich dann in Quarantäne begeben. Also auch mit Auflagen dazu, dass ich in nem Extrazimmer schlafen musste zu Hause, dass ich getrennt von meinem Mann essen soll und so, aber arbeiten gehen sollt ich.

O-Ton Maxi (OT 11)

Ich glaube nicht, dass Corona für uns - wenn die Maßnahmen weiterhin so getroffen werden müssen, und solange man die Kontaktpersonen der Kategorie 1, also so wie wir beide jetzt dasitzen, über nen längeren Zeitraum, Face-to-Face-Kontakte, die müssen alle in Quarantäne. Solange ich die alle in Quarantäne stecken muss, solange ich die alle jeden Tag anrufen muss, wie´s denen geht, solange ich bei diesen Leuten allen einen Abstrich machen muss, und je nachdem, in welchem Beruf die arbeiten, brauchen die auch noch mal einen Endabstrich, solange sehe ich da keine Normalität auf mich zukommen.

Sprecherin (11)

Täglich acht bis zwölf Stunden lang Patienten auf der Intensivstation versorgen, mit Maske natürlich: Das ist kein Vergnügen, das ist anstrengend, das ist vielleicht sogar gefährlich. Wochenlang arbeiten mit dem Gefühl, die notwendige Arbeit nie erledigt zu haben. Über Monate hinweg keinen pünktlichen Feierabend, kein freies Wochenende: Das zehrt an den Nerven, das belastet die Familie, das geht über die Kräfte.

Autor (11)

Aber - ist das heldenhaft?

O-Ton Pollmann (OT 12)

Die Feuerwehrleute, die am 11. September 2001 ihr Leben riskiert haben, haben in einer absolut außergewöhnlichen Situation von welthistorischem Ausmaß ihr Leben aufs Spiel gesetzt, und werden deshalb von vielen als Heldinnen und Helden betrachtet, auch wenn auf traurige und dramatische Weise sie ja kaum Leben seinerzeit haben retten können. Die Coronakrise wiederum ist auch eine außergewöhnliche Situation von offenbar welt- vielleicht historischem Ausmaß, jedenfalls von weltweitem Ausmaß –

Sprecherin (12)

Man könnte sagen, Arndt Pollmann denkt von Berufs wegen über Heldinnen und Helden nach. Er ist Professor für Ethik und Sozialethik und unterrichtet Studierende, die an der Alice-Salomon-Hochschule in Berlin in sozialen Berufen ausgebildet werden.

O-Ton Pollmann (OT 13)

Aber hier an diesem Punkt, glaube ich, müssen wir dann unterscheiden, über wen wir sprechen. Es gibt diesen schönen Begriff Helden des Alltags. Das ist eigentlich ein Widerspruch in sich. Weil eben Heldinnen und Helden sich einerseits durch ihre Vorbildlichkeit auszeichnen, andererseits aber eben dadurch, dass sie das Übergebührende, über das, was wir im Alltag voneinander erwarten können, Hinausweisende, tun. Und nicht nur einfach das, was wir im Alltag voneinander erwarten können. Wenn man so will - business as usual - etwas salopp gesagt. Oder, wie soll man sagen - einfach das tut, was der Job von einem verlangt.

O-Ton Hanka (OT 14)

Es gibt schon Leute, die waren wirklich betroffen. Und die haben auch - was in Potsdam los war, mit den ganzen Erkrankten auch unterm Personal, ich finde, da muss man anders mit umgehen als mit son´en Leuten wie ich, die aus nem kleinen Haus kommen, wo ich sage, okay, ich muss sagen, ich habe nicht das Gefühl gehabt, dass ich mehr arbeiten musste als sonst. Wir haben so Masken bekommen von Leuten, die die für uns genäht haben, wo draufstand: Krisenheldin. Haben bei uns Kollegen verteilt und waren ganz doll stolz. Ich sage, ihr werdet nicht erleben, dass ich diese Maske aufsetze.

Autor (12)

Sind also unsere „Helden des Alltags“ vielleicht gar keine Helden? Könnte es sein, dass wir alle Teil einer großen Theaterinszenierung waren und sind, die ein ganz anderes Ziel verfolgt?

O-Ton Pollmann (OT 15)

Ganz häufig ist ja Applaus nicht echte Wertschätzung, sondern Ausdruck eigener Erleichterung. Und das hat mir jetzt sozusagen an diesem Applaus auf den Balkonen gegenüber Medizinerinnen und Medizinern, Pflegerinnen und Pflegern oder auch in Parlamenten eben nicht gefallen. Dieser Applaus ist aber nur bedingt ehrlich gemeint, wenn daraus nichts folgt. Also, wenn daraus kein veränderndes Tun oder keine Politik der Besserstellung dieser Berufsgruppen folgt.

Autor (13)

Sind vielleicht wir, oder alle, die öffentlich ihre Ehrerbietung für die Gelobten bekundeten, die eigentlichen Akteure der Inszenierung? Dann wären die in Überschriften und Sondersendungen verehrten Helden lediglich Statisten in dieser Theateraufführung.

Sprecherin (13)

Nahezu allen Helden der Coronakrise ist eines gemeinsam: Ihre Löhne und Gehälter liegen eher im unteren bis maximal im mittleren Einkommensbereich. Ihre Arbeitsbedingungen sind häufig so, dass immer weniger Menschen diese Tätigkeiten ausüben wollen. Für den gesamten Pflegebereich werden händeringend Mitarbeiter aus anderen Ländern angeworben. Nicht selten übernehmen sie – zumindest im häuslichen Bereich – eine 24 Stunden Betreuung. Bezahlt werden sie in der Regel aber nur für 40 Stunden in der Woche.

O-Ton Jessica (OT 16)

Wir wollen nicht Helden des Alltags genannt werden, wir wollen, dass wir einfach mehr Anerkennung bekommen einfach von der Bundesregierung, ich sag jetzt mal, dass wir wirklich mehr Personal brauchen in der Pflege. Oder ich sage mal, in jedem Bereich. Man hat soviel Arbeit, dass man manchmal gar nicht weiß, wo hinten und vorne ist, und ich glaube, man ist dann auch teilweise sauer, dass man Helden des Alltags genannt wird, weil man ist eigentlich gar kein Held in dem Sinne.

O-Ton Theater:

(OT 17) ...Unglücklich das Land, das keine Helden hat....

Sprecherin (14)

Das schreit der Schüler Andrea seinem Meister Galileo Galilei wütend ins Gesicht. Im Angesicht der Inquisition hat der Gelehrte die Wahrheit widerrufen: Nämlich, dass die Erde nicht der Mittelpunkt der Welt ist. Der Universalgelehrte, so nennt ihn das Lexikon, hat sich im Angesicht von Folter und Tod für das Leben entschieden. Denn die Wahrheit ist längst in der Welt. Ob sie oder er sich anders verhalten hätte, heldenhafter vielleicht, auf diese Frage mag jeder im Publikum seine eigene Antwort finden.

Autor (14)

Gut. Galilei Galileo ist eine Projektion des Autors Bertolt Brecht. Wie alle Heldinnen und Helden, mit denen die Künstler uns ihre Gedanken nahe bringen wollen. Wir Leserinnen, Zuschauer oder Betrachterinnen sollen mitfühlen, mitleiden, an ihnen zweifeln oder verzweifeln, sie verehren oder hinterfragen. Dabei sitzen wir bequem im Kino-, Theater- oder Wohnzimmersessel und genießen die Darbietung. Anschließend verlassen wir unseren Komfortraum und treten hinaus auf die Straße. Mitten hinein ins *wirkliche* Leben. Und dort? Wo sind die *realen* Helden? Wenn *unsere* Helden des Alltags sich doch eher nicht als solche verstehen.

Sprecherin (15)

Es spielt kaum eine Rolle, wie jene Menschen, deren Tun von anderen bewundert wird, sich selbst sehen. Heldinnen und Helden gibt es immer nur durch die Verehrung derer, die sie bewundern. Die ihnen Denkmäler errichten. Und just in diesem Moment vergessen, wie viele Helden bereits von ihren Sockeln gestoßen wurden.

Autor (15)

Eine Erinnerung wird wach. Nach den erträumten Helden meiner Kindheit und später den vorgesetzten Vorbildern im Schulunterricht fand ich 1968 endlich in Florian Havemann einen heldenhaften Jugendlichen aus meiner Realität. Jener Sohn des berühmten Kritikers der DDR-Führung Robert Havemann. Nach der Niederschlagung des Prager Frühlings durch die Truppen des Warschauer Vertrages verteilte Florian Havemann Flugblätter gegen den Einmarsch. Er wurde verhaftet und verurteilt. Als er wenige Jahre später die DDR verließ, war meine Enttäuschung umso größer.

Sprecherin (16)

Wie bereits erwähnt:

Vielleicht brauchen wir ein neues Bild von dem, was wir *heute* Held oder Heldin nennen.

O-Ton Pollmann (OT 18)

Ich glaube zum Beispiel, dass Heldinnen und Helden, das unterscheidet sie beispielsweise von Heiligen, sind sehr wohl Menschen, die Angst haben dürfen bei dem, was sie tun. Die sind von dieser Welt. Sind Menschen, die durchaus Angst haben dürfen, wenn sie auf der Straße gegen ein autoritäres Regime demonstrieren,

die Angst haben dürfen, wenn sie ein Flüchtlingsschiff in den Hafen von Lampedusa einfahren, obwohl sie das nicht dürfen. Aber sie schaffen es, sozusagen ihre Angst in den Griff zu bekommen und zu überwinden und dazu muss man auch schon einen bestimmten Charakter haben.

Autor (16)

Vielleicht gibt es einfach keine Menschen, die wir für die Ewigkeit auf den Sockel stellen sollten. Sondern - nur für einen Zeitraum, in dem das, was sie leisten, außergewöhnlich ist.

Sprecherin (17)

Wozu überhaupt dieser Wunsch nach Überhöhung? Der Platzierung auf einem Sockel?

Autor (17)

Weil der Wunsch nach Menschen, die Außergewöhnliches tun, ungebrochen ist? Weil das, was die Heldin und der Held leisten, ich nicht erledigen muss? Weil es sehr viel komfortabler ist, anderen zuzujubeln als mich selbst in Gefahr zu begeben? Und dabei – im Zweifelsfall – auch abzustürzen?

O-Ton Pollmann (OT 19)

Personen wie Edward Snowden oder Juliane Assange einerseits oder auch Greta Thunberg oder Karola Rakete beispielsweise als Heldinnen der jüngeren Vergangenheit andererseits, werden eben von den einen als Heldinnen und Helden gefeiert und von den anderen sogar als Kriminelle missachtet.

Sprecherin (18)

Was das, was sie leisten, nicht kleiner macht. Denn Heldinnen und Helden waren oft umstritten - in der Kunst ebenso wie in der Realität. Vielleicht wäre ja das schon die besondere Leistung: Dass allein der Streit über ihr Tun genau das, wofür sie sich einsetzten, in den Blick der Öffentlichkeit rückt.

O-Ton Pollmann (OT 20)

Also es besteht eine gewisse Uneinigkeit in der Frage, ob die konkreten Personen, um die es geht, Heldinnen und Helden sind. Für manche ist Donald Trump ein Held. Und das wird wiederum wahrscheinlich von der andern Seite bestritten werden. Trotzdem benutzen beide den Begriff den Held oder Heldin. Und meine Vermutung ist, dass dabei trotzdem bei allen Unterschieden, wer jetzt konkret unter diese Kategorie fällt, Gemeinsamkeiten objektiver Natur bestehen in der Frage, was eine Heldin oder Helden auszeichnet, nämlich eine gewisse unerschrockene Bereitschaft, das Außeralltägliche zu tun.

O-Ton Jessica (OT 21)

Für mich gibt's aktuell keine Helden. Ich sage mal so, für mich sind Helden, die wirklich so in Alltagssituationen son bisschen hervorheben. Und vielleicht Leuten hilft, die auf Hilfe angewiesen sind natürlich. Aber das ist einfach nicht der richtige Begriff.

O-Ton Theater:

(OT 17) ...Unglücklich das Land, das keine Helden hat....

Autor:

Nein, unglücklich das Land, das Helden nötig hat.

Sprecherin:

Unglücklich das Land, das keine Helden hat.

Autor:

Nein, unglücklich das Land, das Helden nötig hat.

O-Ton Maxi (OT 22)

Ich find immer schön, wenn's Vorbilder für andere Leute gibt, und ich hab eine eigene ethische Vorstellung, wie ich meine Arbeit gerne ausführen möchte und merke auch, wo man mal ne Grenze ziehen sollte. Und ich finde Leute, die sich das behalten und die eben sone Vorbildfunktion für andere haben, und die andere ausbilden in son'em Bereich, also nen richtiger IHK-geprüfter Ausbilder, der den Leuten so dieses Feuer mitgibt, was man hoffentlich im Beruf hat, das sind für mich Helden. Weil die tragen ja diese Gesellschaft mit und die geben's dann hoffentlich auch an die nächste Generation weiter.

Autor (18)

Könnte es sein, dass ausgerechnet jene Menschen, die von anderen zu Heldinnen des Alltags gekürt werden, wenig mit Heroenbildern anzufangen wissen? Mit dieser Überhöhung?

O-Ton Pollmann (OT 23)

Es gehört, glaub ich, eine gewisse Widerständigkeit auf Seiten von Heldinnen und Helden gegenüber Macht und Herrschaft dazu, aber dieser neue Typus von Heldinnen und Helden - Edward Snowden, Chelsea Manning, Greta Thunberg, Carola Rakete, führt uns doch vor Augen, dass man an dem Begriff des Heldentums festhalten kann, ohne heroisches, kriegerisches, blutrünstiges, aufopferndes Heldentum damit meinen zu müssen.

Autor (19)

Das Misstrauen ist groß. Menschen, deren Leistung übergroß präsentiert, die zu Vorbildern erkoren, als Heroinnen und Heroen gefeiert werden – für viele sind sie aus der Zeit gefallen. Undemokratisch. Verdächtig gar. Aufgebaut, um andere zu entmutigen. Um Abhängigkeiten zu erhalten. Um Aufbegehren zu verhindern.

Sprecherin (19)

So kann man es sehen. Einerseits. Auf der anderen Seite stehen Personen wie der französische Staatspräsident, und er ist nicht allein mit seiner Idee, wenn er im Spiegelinterview sagt: „Warum darf es kein demokratisches Heldentum geben? Vielleicht ist ja genau das unsere Aufgabe: So etwas für das 21. Jahrhundert gemeinsam neu zu erfinden.“

Autor (20)

Vielleicht ist das nicht die schlechteste Idee: Begeben wir uns gemeinsam auf die Suche. Nicht in den Medien, nicht auf den Bühnen und in den Stadien dieser Welt, nicht in den Versprechungen von denen, die von Heldenbildern profitieren. Sondern im Leben. In unserer aller Alltag. Mit weniger Pathos und medialem Getöse. Dafür vielleicht mit ein wenig mehr Nachdenklichkeit.

O-Ton Pollmann (OT 24)

Also der Umstand, dass der Ruf nach neuen Heldinnen und Helden aufkommt, ist natürlich ein Ausweis dafür, dass in einer Gesellschaft etwas schief läuft. Aber bis auf weiteres werden wir es mit Problemen zu tun haben, die eben doch manchmal außeralltägliches Heldentum erforderlich machen werden.

O-Ton Theater:

(OT 17)...Unglücklich das Land, das keine Helden hat.... *(im Hall)*

Autor:

Nein, unglücklich das Land, das Helden nötig hat.

Sprecherin:

Unglücklich das Land, das keine Helden hat.

Autor:

Nein, unglücklich das Land, das Helden nötig hat. *(im Hall)*